

## Die militärischen Vorläufer des Bolschewismus.

II.

Die Volkswehr besteht aus einer wechselnden Anzahl von Volkswehrbataillonen, in denen alle früheren Waffengattungen vertreten sind; neben früheren Infanteristen finden wir dort Kavalleristen, Artilleristen, Matrosen, kurzum alle jene früheren Heeresangehörigen, die jetzt keine andere Beschäftigung mehr haben oder besser gesagt, nicht haben wollen, denn es geht ihnen dort sehr gut. Der Volkswehrmann ist durch reichliche Verpflegung der alle anderen Staatsbürger sonst schwer belastenden Sorge um das tägliche Brot enthoben. Nebenbei hat er in der Kaserne freie Unterkunft, Bekleidung und Beschuhung, die ja für selbst Besserbemittelte fast unerschwinglich ist; dazu bekommt er einen täglichen Sold von mindestens sieben Kronen. Zu tun ist fast nichts, denn militärischer Dienst ziemt sich nicht für einen freien Bürger, der selbstverständlich ohnedies schon alles kann.

Unter solchen Umständen ist die Volkswehr eine gesuchte Beschäftigung, ausgenommen für jene, welchen auch diese Arbeit noch zu viel ist und die sich auf die Arbeitslosenunterstützung beschränken. Die Stärke der Volkswehr richtet sich daher nicht nach dem Bedarfe, sondern nach dem Angebot, das selbstverständlich befriedigt werden muß, wenn sich in einem Orte Leute bereit finden, auf diese Weise dem Vaterlande zu dienen. Die Kosten der Volkswehr sind enorme; die Militärlasten sind nicht um einen Heller geringer geworden als zur Zeit, als noch das stehende Heer bestand. Der Krieg hat vor vier Monaten aufgehört und noch immer sind in Wien viele Schulen nicht benützlich, weil sie für militärische Zwecke verwendet werden.

Die Offiziere der Volkswehr haben naturgemäß gar keine Autorität; sie müssen eine vierwöchige Probezeit durchmachen und dann spricht sich die Mannschaft darüber aus, ob sie den Offizier haben wollen; der militärische Gruß ist aufgehoben, der mündliche Verkehr zwischen Offizier und Soldat vollzieht sich in einer Weise, wie wir ihn in der demokratischen Schweiz nicht einmal in Zivil dulden würden.

Nun fragt man unwillkürlich, welchem Zwecke denn diese Volkswehr dient, für die der steuerzahlende Bürger durch schärfste Anziehung der Steuer-schraube ausgepreßt wird. Im allgemeinen dient jede bewaffnete Macht zwei Zwecken, der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung und der Verteidigung des Vaterlandes. Wie sieht es nun damit aus?

Ueber die auf den Straßen spazierenden Volkswehrpatrouillen sprach ich schon; außerdem wird die Volkswehr zur Bewachung von Magazinen verwendet, die oft kostbares Gut aus der Kriegszeit her enthalten, das verkauft werden soll. Nicht nur die Zeitungen berichteten im Anfange oft, daß die Posten die von ihnen zu bewachenden Magazine erbrochen haben, sondern es erschien sogar ein Berordnungsblatt, welches ein solches Vorgehen als Verbrechen bezeichnet; der beste Beweis, daß die Zeitungsnachrichten richtig waren. Es sei übrigens zugegeben, daß diese Vorfälle in der letzten Zeit seltener waren. Hingegen ergibt die Lektüre der Tagesneuigkeiten jedes beliebigen Wiener Blattes, daß bei mindestens der Hälfte der jetzt so zahlreichen Verbrechen Volkswehrmänner beteiligt sind; wird dann so ein Mann von der Polizei festgenommen, so nehmen seine Kameraden, besser gesagt Spießgesellen, mit der Waffe in der Hand Stellung gegen die Polizei.

Als kürzlich in Linz bei den Plünderungen die

Gendarmen eintritt, nahm die Volkswehr nicht die Partei der Gendarmen, sondern gegen sie; in Wien erzwang sich kürzlich eine Volkswehrabteilung unter Führung von Offizieren den Eintritt in eine Zeitungsredaktion und die Aufnahme einer Berichterstattung, da dieses Blatt ein Volkswehrbataillon angegriffen hatte. Und so ließen sich unzählige Fälle des innern Terrors durch die Volkswehr anführen.

Wie steht es nun mit der Erfüllung der zweiten Aufgabe, welche ihr zutame, der Verteidigung des Vaterlandes? Im November, als die Tschechen deutsches Gebiet besetzten, da hofften die Kommandanten der Volkswehr und die Staatsämter, deutsches Territorium verteidigen zu können. Nicht einen Quadratkilometer, den die Tschechen haben wollten, hat die Volkswehr behaupten können. Später machte man aus der Not eine Tugend und erklärte, man wolle unnützes Blutvergießen vermeiden, besonders als man sah, daß die zu Hause gegen wehrlose Bürger so tapferen Volkswehrmänner bei der bloßen Nachricht vom Anrücken tschechischer Truppen das dringende Bedürfnis empfanden, sofort nach Hause zu eilen. Geschichten, die an die beste alte Schilbbürgerzeit erinnern, haben sich da abgespielt, heitere Szenen, in denen unendliche Ironie lag.

So erfüllt also die Volkswehr keine von ihren Aufgaben; gewiß gibt es in ihr auch gute Elemente, aber diese werden wie immer von den Schreibern und Radikalen terrorisiert und müssen, um das nackte Leben zu fristen zu können, in der Volkswehr verbleiben. Aber andererseits ist es bekannt, daß sich zu Beginn der Revolution eine „rote Garde“ in Wien gebildet hat; dem Namen nach existiert sie nicht mehr, denn sie war klug genug, sich in „Volkswehr“ umzutauften. In Wirklichkeit ist eben die Volkswehr — und darin liegt für uns Schweizer die Belehrung — die schlimmste Auflage des alten Söldnerheeres und sie ist dazu in ihrer Mehrheit eine verkappte Rote Garde.

Dies wird natürlich vom Unterstaatssekretär lebhaft bestritten und als Verleumdung reaktionärer Kreise dargestellt, wie eben alles, was den jetzigen Machthabern nicht genehm ist, mit diesem Schlagworte der reaktionären Gesinnung discreditiert werden soll.

Bisher ergab sich noch keine Notwendigkeit, mit den Tendenzen der roten Garde in den Vordergrund zu treten, denn die Volkswehr hat ja momentan alles, was sie braucht, und erhält dies auch leichter in einem geordneten Staatswesen, als im Chaos. Die Volkswehr weiß aber auch, daß sie die Macht in den Händen hat, die ihr noch niemand bestritten hat und die sie nicht aus den Händen geben wird. Man spricht davon, eine Miliz nach Schweizer System in Deutschösterreich einrichten zu wollen; das bedingt die Auflösung der Volkswehr, an die man zu glauben dort vorgibt.

Gebe man sich doch in den jetzigen ersten Zeiten keinem verderblichen Optimismus hin! Ebensovwenig, als uns das kürzliche Dementi Trojtzky, er beabsichtige nicht, in Deutschland einzufallen, beruhigen kann, ebensovwenig wird sich die Volkswehr auflösen, sondern sie bleibt der Vorläufer des Bolschewismus. Ein organisierter bewaffneter Haufe, als welcher die Volkswehr anzusehen ist, welcher ein bequemes, sorgenfreies Leben führt, durch keinen Gehorsam oder sonstigen moralische Qualitäten miteinander verbunden ist; ein Haufe, der vor allem genau weiß, daß er allein die Macht in der Hand hat, der soll diese angenehmen Attribute einem über keine anderen Machtmittel verfügenden Staate freiwillig ausliefern? Das kann in jetziger Zeit doch nur ein Schwärmer glauben. Darum lasse man sich durch den harmlosen Titel „Volkswehr“ nicht blenden; es ist keine Wehr des Volkes, sondern — wie ein Witzbold sagte — sie hat ihren Titel daher, weil sie verhindert, daß sich das Volk nicht wehren

kann. Es gibt nichts Undemokratischeres als die Volkswehr, welche die schlimmste Klassenherrschaft terroristischer Kreise vorbereitet. Ich stimme dem wesschen Kollegen zu, der vor einiger Zeit in der „Gazette de Lausanne“ über die Volkswehr schrieb: „Gott beschütze uns vor einer solchen Volkswehr!“